

## **Islam und Christentum: Was ist grundsätzlich zu beachten?**

Zwei grundsätzliche Aspekte scheinen mir zum richtigen Verständnis von Bedeutung zu sein.

### **Einheit von Religion und Staat (Gesellschaft)**

Die Ankunft Mohammeds in Medina am 16. Juli 622 n. Chr. ist ein entscheidendes Datum im islamischen Denken: der Beginn des Islam. Es ist der Beginn einer neuen Zeit, die mit der muslimischen Zeitrechnung zum Ausdruck gebracht wird, dem Jahr 0 im islamischen Kalender.

In Medina vollzog sich die entscheidende Wende im Leben Mohammeds und somit in der Entwicklung der islamischen Religion. Es gelang ihm, zwischen den verfeindeten Stämmen Frieden zu stiften. Durch die Annahme des Islam und die Anerkennung Mohammeds als Propheten traten verschiedene Stämme in Medina durch einen 623/624 n. Chr. beschlossenen Bündnisvertrag, der sogenannten «Gemeindeordnung von Medina», miteinander in eine neue Art von politisch-religiöser Beziehung.

Die «islamische Urgemeinde», die islamische Gemeinschaft, «Umma» (Arab. umma = Gemeinschaft, Gemeinde, Nation) entstand. Dadurch bekam Mohammed nicht nur die Rolle eines Propheten, sondern immer mehr auch jene eines sozialen Organisationsführers. Er verwirklichte sich zum politischen und militärischen Führer. In Medina entwickelte sich, was der Islam eigentlich sein will: eine Gesellschaft mit theokratischer Regierungsform, in der die islamischen und staatlichen Gebote eins sind.

Hier zeigt sich, dass der Islam nicht nur eine Religion ist, sondern im Gegensatz zu unserem westlichen, christlich geprägten Verständnis zugleich eine Gesellschaftsform (Staat) und eine politische Autorität. Eine Trennung von Religion und Staat gibt es im Islam nicht. Das erschwert ganz wesentlich die Auseinandersetzung mit dem Islam. Denn wenn wir vom Islam reden, stellt sich immer die Frage: Was ist gemeint: Islam als Religion, Islam als Gesellschaftsform oder als politische Autorität? Das ist für unser westlich geprägtes Denken schwer nachvollziehbar.

### **Zwei Religionen mit einer Botschaft für alle**

Islam und Christentum sind zwei Religionen, die beide einen Absolutheitsanspruch vertreten. Das heisst, beide sind davon überzeugt, dass ihre Botschaft alle Menschen betrifft und dass die Annahme ihrer Religion sowohl für den Einzelnen wie für die ganze Menschheit der grösste Segen bedeutet.

Der Islam, im siebten Jahrhundert durch die Verkündigung Mohammeds entstanden, versteht sich als die Ur-Religion aller Menschen, die von Gott her durch den Koran offenbart wurde. Alle anderen Religionen sind, wo sie nicht mit dem Islam übereinstimmen, Verfälschungen der wahren Religion. Wahrer Friede mit Gott und der ganzen Menschheit werden nach Auffassung des Islam nur dann möglich sein, wenn alle Menschen die «eigentliche» Religion, den Islam, annehmen.

Das Neue Testament spricht an einigen Stellen von der Einzigartigkeit und Heilsbedeutung Jesu Christi für alle Menschen. Im Johannesevangelium lesen wir das Wort Jesu: *«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich»* (Joh

14,6). Damit sagt der christliche Glaube provokativ, dass alle Menschen nur durch Jesus Christus erlöst werden und letztlich nur durch ihn zu Gott gelangen können.

Zwei absolute Religionen kommen notgedrungen in ein gegenseitiges Spannungsfeld, ja in einen Konflikt. Wenn zwei Religionen mit einem Absolutheitsanspruch aufeinander treffen, stellt sich natürlich die Frage: Welche erhebt diesen Anspruch zu Recht?

Ein erster Punkt besteht darin, die «Gründer» der beiden Religionen zu betrachten: Wie hat Jesus von Nazaret und wie Mohammed gelebt? (Anders als beim Christentum versteht sich Mohammed nicht als «Gründer» des Islam, sondern als Prophet, als Überbringer. Deshalb wurden die Gläubigen des Islam nicht «Mohammedaner», sondern Muslime genannt.) Was lässt sich, ausgehend von ihrem Leben, auf die Wahrheit schliessen, die sie vertreten?

Viele Unterschiede – aber natürlich auch einige Gemeinsamkeiten - werden offenbar, wenn wir die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Religionen zu verstehen suchen. Wir können sagen: *Den* Islam gibt es nicht, genauso wie es *das* Christentum auch nicht gibt. Um einer Religion gerecht zu werden, darf nicht eine persönlich mehr oder weniger sympathische Erscheinungsform der entsprechenden Religion betrachtet werden, sondern es ist von den Wurzeln und der Lehre, wie die entsprechende Religion sich selbst versteht, auszugehen. Auch wenn sowohl gläubige Christen als auch gläubige Muslime sagen, dass sie es aber anders sehen und verstehen, ändert dies nichts an der grundsätzlichen Lehre der beiden Religionen.

Für die Betrachtung der katholischen Kirche würde dies vergleichsweise heissen, von der Bibel, den geschichtlichen Entwicklungen und den neuen offiziellen Dokumenten (den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie des Katechismus der Katholischen Kirche) auszugehen.

Der islamische Glaube gründet in erster Linie auf dem Koran sowie in zweiter Linie auf der Überlieferung, den sogenannten Hadithen. Die Hadithen beinhalten viele Worte und Taten Mohammeds. Die Lebensweise des Propheten, auf Arabisch auch «Sunna» (sunna= gewohnte Handlung, Brauch) genannt, ist bis heute für jeden gläubigen Muslim Richtschnur und Vorbild, dem er möglichst getreu nacheifert. Mohammed war nicht nur Prophet, indem er Botschaften von Allah empfing und diese weitergab, sondern sein ganzes Leben gilt als Botschaft Gottes. Den Gläubigen gab die möglichst getreue Nachahmung Mohammeds die Gewissheit, dass sie richtig vor dem Angesicht Allahs lebten. So gilt neben dem Koran die Sunna, der Lebensweise des Propheten als die zweitwichtigste Quelle des islamischen Rechts.